

ihres hellgebildeten Verstandes als der Keinheit ihres sittlichen Charakters willen. Denn nicht wie ein Mädchen von 15 Jahren, sondern wie eine Hochbetagte, voll Anstand, besonnenen Ernstes und voll Sinnigkeit schreitet sie einher. Der ganze Konvent ist hoch erfreut, ein Mädchen von so trefflicher Gemüthsart in seiner Mitte zu besitzen. Wir erblicken täglich an ihr eine Menge guter Anzeichen, die, wie wir hoffen, Vorboten von noch bessern künftigen Vorzügen sind. Lebe wohl, einzig geliebter Bruder, Hälfte meiner Seele! Gewähre Verzeihung diesem ungelehrten und unzusammenhängenden Briefe. Denn durch einen Schwall von Geschäften gehindert, hab' ich weder Zeit noch Sinn zum Schreiben. Noch einmal, lebe wohl, lebe ewig, und darüber, wohl!

VIII.

B. Pirkheimers Vorrede

zu

den von ihm aufgefundenen und herausgegebenen
Büchern des heil. Fulgentius

an

seine Schwester Charitas.

(1519.)

Der ehrwürdigen Mutter, Charitas Pirkheimer, Aebtissin zu St. Klara in Nürnberg, seiner Schwester, entbeut Billibald Pirkheimer seinen Gruß.

18) Aus Pirkh. Opp. übersf. (p. 247 sq.)

4 *

Meine treffliche, inniggeliebte Schwester Charitas! Als ich vor den jüngstverflohenen Jahren, in der Eigenschaft eines Gesandten unseres Freistaats, zu dem unüberwindlichsten und in unsterblichem Ruhme fortlebenden Kaiser Maximilian, nach Niederteutschland reisete, und auf diesem meinem Wege nach Würzburg kam, besuchte und grüßte ich auch den Johannes Tritheimius, den gewesenen Abt von Spanheim, meinen alten Freund. Ich wurde von ihm auf das Herzlichste empfangen, und nachdem wir, wie es zu geschehen pflegt, über unsere Studien Vieles hin und her gesprochen, fiel die Rede auch auf jene sehr alten Handschriften, an welchen diese Stadt besonders reich war, indem man allenthalben aus Klöstern, selbst von Oberteutschland her, solche zusammengesammelt hatte. Ich munterte den Mann auf, zum gemeinsamen Vortheil der Freunde der Wissenschaften, dieselben doch einst dem Publikum mittheilen zu wollen, besonders solche Handschriften, deren Inhalt schon berühmt, und durchaus vollständig vorhanden sey. Jener gab mir darüber sehr zuvorkommend die Zusicherung, daß er dies thun wolle. Allein es dauerte nicht lange, so überraschte ihn der neidische Tod; der brachte Alles wieder ins Stocken, und verhinderte, daß manche herrliche, griechische sowohl als lateinische, Bücher nicht herausgegeben werden konnten; nicht ohne wesentlichen Schaden für die Literatur und sämtliche gelehrte Welt. Allein auch nachdem ein so großer Mann, wie Jener, dieser Sache entzogen worden, trachtete ich aus allen Kräften dahin, daß das, was er im Leben nicht mehr vollbringen mochte, wenigstens nach seinem Tode ins Werk gesetzt würde. Lange jedoch trachtete ich vergebens; denn sein gesammtter literarischer Nachlaß war so viel als verschwunden, also zwar,

daß nicht einmal eine Spur davon mehr übrig zu seyn schien.

Endlich, nachdem ich bereits alle Hoffnung aufgegeben, kam mir doch wenigstens ein Buch in die Hände, von seltenem Alter, und in beinahe unlesbaren Charakteren geschrieben. Beim ersten Anblick ward ich durch das ehrwürdige Alterthum desselben so tief ergriffen, daß ich glaubte, ich hätte den allerkostbarsten Schatz gefunden. Doch bald gerieth ich in keine kleine Verlegenheit, da ich beinahe nicht ein einziges Wort herausbringen konnte, aus so uralter und längst verschollener Zeit stammten jene Buchstaben. Ich war somit genöthigt, ganz frisch wieder in die Schule zu gehen, und das A b c zu lernen. Ich begann damit, jene Schrift genauer zu betrachten, die Buchstaben von einander zu unterscheiden, hierauf wiederum in Zusammenhang zu bringen und abermals sie zu trennen. Endlich bracht' ich heraus, daß das Buch die Schriften des heil. Fulgentius enthielt, eines Mannes, sowohl durch die Heiligkeit seines Lebens, als durch die Gelehrsamkeit seiner Schriften hochberühmt. Wohl hielt ich's darum der Mühe werth, ein so hell leuchtend Licht des christlichen Glaubens nicht unter dem Schäffel versteckt zu lassen, sondern Jedermann, besonders aber den Besessenen der heil. Schriften, wohlwollend in die Hände zu bringen. Sobald ich daher nur konnte, rief ich unsern Koberger zu mir, und munterte ihn auf, zum allgemeinen Nutz und Frommen, dieses Buch verlegen zu wollen. Derselbe, wie er denn ein äußerst humaner Mann ist, erklärte, dies ohne Anstand zu thun, und keine Kosten daran sparen zu wollen.

Allein nunmehr stellte sich meinem Lieblingswunsche eine andere Schwierigkeit entgegen, welche denselben zu

vereiteln drohte. Der Eigenthümer des Buchs erklärte, daß ihm solches nicht feil sey. Wir, die wir darauf eben nicht viel achteten, baten zum mindesten, uns zu erlauben, daß wir davon eine Abschrift für uns nehmen dürften. Alles vergebens. Wir griffen demnach den Menschen, der nun auf einmal plözlig geworden war, auf andere Weise an, und brachten steigend die Sache nach und nach dahin, daß wir unseres Wunsches, nicht so fast durch Bitten als durch Summen, theilhaftig wurden, und zwar um eine solche, zu der wohl schwerlich ein Anderer sich verstehen, oder um die er mehrere Bücher zugleich gekauft haben würde. Ueberdies wurde von dem Menschen noch die Bedingung beigesezt, daß der Codex ihm (nach gemachtem Gebrauch) zurückgestellt werden sollte; und hiefür mußte man ihm eine Urkunde und versiegelte Quittung ausfertigen.

Wir hatten den Codex nicht sobald erhalten, als sich schon wieder ein neues Hinderniß einstellte. Obgleich wir mehrere Notarien angestellt, so fand sich doch von allen keiner, der es auf seine Gefahr übernommen hätte, eine Abschrift zu besorgen. So sehr schien ihnen die Sache nicht nur schwierig, sondern selbst verzweifelt, und es half nichts, daß ich mich anheischig machte, die oberste Leitung (des Kopirgeschäftes) selbst zu übernehmen, und wo es nöthig fallen würde, in das tiefe Dunkel Licht zu bringen. So steckten wir denn mittlerweile in der Klemme.

Da führte ein glükliches Ungefähr gerade unsern Johann Cochläus, jenen durch Geist und Gelehrsamkeit so ausgezeichneten Mann uns herbei, welcher eben aus Italien zurückgekommen war, wo er nach saurem Schweiß und nach großen Anstrengungen die sogenannte

Würde eines Doktors der Theologie erhalten hatte. Anfänglich war er nach Frankfurt geeilt, wo er als Dekan bei der heil. Jungfrau angestellt wurde. Allein die Pest, welche daselbst damals wüthete, zwang ihn zur Flucht. Ihn nun gingen wir gleichfalls an, dies Geschäft doch übernehmen zu wollen, und wir erweichten ihn endlich in der That, daß er es, wie Du selbst ersehen magst, auf das Kritischste vollendete.

Diese Schicksale des Buches, geliebte Schwester, hab' ich vielleicht in einem längern Faden, als sich gebührte, ausgesponnen. Allein ich that es absichtlich, damit Du erkennest, mit wie viel Schwierigkeiten und mit welchen Kosten die Schriften jenes hochheiligen Mannes aus dem Dunkel der Vergessenheit und dem staubigen Kerker entrissen wurden. Es war aber Fulgentius, damit wir auch noch dieses anführen, ein Afrikaner von Geburt, und zu Carthago heimisch. Hier ward er, nicht so fast wegen des Adels seiner Geburt, (ob er gleich aus einer sehr edlen Familie stammte,) als seiner Gelehrsamkeit und Heiligkeit willen, zum Bischof gewählt. Als jedoch die Vandalen, den Arianern zu Liebe, durch ganz Afrika die Katholiken mit Mord und Verweisung verfolgten, und ihre Tempel allenthalben zuschlossen, da wurde auch Fulgentius mit der übrigen Schaar der Bischöfe nach der Insel weggeschleppt, wo er aber niemals aufhörte, die Seinigen zu unterweisen, zu ermahnen und in ihrer großen Drangsal zu trösten. Endlich rief man ihn aus seinem Exil zurück, und die Carthager empfingen ihn mit großen Ehren, als ihren ausgezeichnetsten Mann. Zuletzt entschlug er sich aller Kirchengeschäfte, und beschloß seine Tage auf der Insel Circinna mit Lesen und Schreiben, und in dem Dienste Gottes, glücklich.

Alles dieses, so wie auch alle übrigen, vom heil. Fulgentius in meinem Buche enthaltenen Schriften, die wir zu gleicher Zeit aufgefunden, und daher nicht von einander trennen zu dürfen glaubten, weihe ich, geliebteste Charitas, Dir und unserer gemeinschaftlichen Schwester Klara, indem ich gar wohl weiß, daß ein solches geistliches Geschenk Euch weit angenehmer seyn werde, als wenn ich Euch die kostbarste, aber immerhin vergängliche, Sache zugesandt hätte. Und zwar um so mehr, weil die Schriften dieses großen Mannes durchaus nichts Irdisches, oder aus menschlicher Ueberlieferung Geschöpftes, sondern etwas Reingöttliches und Himmlisches in sich enthalten. Ihr werdet von der Wahrheit meines Urtheils am besten Euch selbst überzeugen, wenn Ihr sie genau durchgelesen. Daß Ihr solches thun wollet, brauch' ich Euch nicht erst zu gemahnen. Lebe wohl, meine vortrefflichste Schwester, mit Deinem ganzen jungfräulichen Verein; Du nicht minder durch Gelehrsamkeit und ächtes Wissen als durch Sitten- und Lebensreinheit rühmlich bekannt. Nürnberg, in meiner Wohnung, den 1. Jänner im Jahr unsers Heils 1519.